

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 23. Die Gewässer Afrikas

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

§. 23.

Die Gewässer Afrikas.

Afrika wird von bedeutenden Strömen durchzogen und besitzt zahlreiche und große Binnenseen, allein infolge der ungünstigen Verteilung seiner Wasserschätze fehlen einem beträchtlichen Teile der Oberfläche dieses Erdteiles größere und stets wasserführende Flußsysteme vollständig. Unter dem direkten Einflusse der tropischen Regen haben die afrikanischen Flüsse einen äußerst veränderlichen Wasserstand, und die so entstehenden Hindernisse der Schifffahrt werden durch zahlreiche Katarakte, besonders im Unterlaufe der Ströme, fast vollkommen unüberwindlich. Daher blieb das Innere dieses ungeheuren Kontinents so lange und teilweise noch bis heute der zivilisierten Menschheit verschlossen und entwickelte im Laufe der Jahrtausende eine eigenartige, sich selbst genügende Welt.

Der Nordrand Afrikas weist nur die Mündung eines einzigen Stromes auf, es ist

der Nil, einer der merkwürdigsten Flüsse der Erde, dessen Ursprung Jahrtausende hindurch vergebens gesucht und erst in jüngster Zeit in zwei großen Seen unter dem Äquator gefunden worden ist. Diese Seen sind die Sammelbecken der dort fast 10 Monate hindurch fallenden Regenmassen, welche allein ermöglichen, daß der Strom auf seinem langen Laufe durch sonnerbrannte Wüsten noch die vierfache Wassermenge des Rheines in das Mittelländische Meer zu führen vermag. Zwar erhält der vom Äquator kommende (Weiße) Nil, durch den Bah el Akrak (oder Blauen Nil) den im Tanasee gesammelten Wasserschatz des Abessinischen Hochlandes, allein dieser ist nur in der Regenzeit (von Juni bis September) bedeutend, verursacht dann aber auch ausschließlich die befruchtenden Überschwemmungen, denen Ägypten seine uralte Kultur, ja teilweise seinen Boden verdankt.

Der östliche der beiden Nilquellseen, Ukerewe oder Viktoria-Nyanja, ist flach und besitzt zahlreiche Inseln. Aus ihm tritt der Nil in zwei Armen, die sich bald vereinigen, fließt in schmale Felsenbette mit wiederholten Wasserfällen (worunter der Murchisonkatarakt der bedeutendste) gegen NW und fällt in den Mwanan oder Albert-Nyanja, das tiefste der beiden Wasserbecken. Dieser See hat seine größte Ausdehnung von N nach S, besißt im O einige Häfen, wird dagegen im W von scharfen Gebirgen begrenzt, die fast senkrecht zum Wasser abfallen. Das Land ist hier ohne Pflanzenwuchs und vielleicht selbst ohne Bevölkerung. Die südliche Spitze des Sees ist feicht und rings von undurchdringlichem Gestrüpp umgeben. Der Nil tritt am nördlichsten Punkte aus, fließt anfangs zwischen Bergen in ziemlich abschüssigem Bette, gelangt aber bald in eine weite offene sumpfige Fläche, in der das Wasser zwischen dichten Schilf- und Rohrwaldungen verläuft. Auch der hier (L) einmündende Bah el Ghajal (Gazellenfluß) fließt in seinem Unterlaufe durch ungeheure dicht überwachsene Sumpflachen. Die wieder gesammelten Wasser des Nils strömen nun zwischen hügeligen Ufern, werden (r.) durch die grünen Fluten des Bah el Akrak und darauf durch den Atbara verstärkt. Nun durchfließt der Strom mit großer S-förmiger Krümmung die wüste Arabische Sandsteinplatte (eine der heißesten Regionen des Erddalles), in die er stellenweise sein Bett tief eingehöhlt hat, und beginnt nach

Überwindung zahlreicher Stromschnellen seinen Unterlauf. Dieser liegt in der Mitte eines schmalen, überaus fruchtbaren Thales zwischen den mauerartigen, nackten Abhängen der wüsten Hochebenen. Dieselben flachen sich gegen die Mündung des Stromes hin ab und machen einer weiten Ebene Platz, welche, ein Geschenk des Nil, aus dem Jahrtausende währenden Abfluge seiner Schlammmassen entstanden ist. Das Felsplateau, welches das fruchtbare Niltal von der westlichen Wüste scheidet, hat auch gegen diese hin steilen Abfall. Es besteht südwärts aus nubischem Sandstein und weite Strecken sind mit grobem Kies und festem Sande überschüttet. Das steinlose Mündungsgebiet ist vollkommen flach und wird von unzähligen Armen und Kanälen durchschnitten, deren östliche mehr und mehr versandnen. Zwei Hauptmündungen (von Rosetta und

Damietta) führen die Wasser des Nil ins Mittelmeer. Im Delta (400 ³⁰⁰⁰ qkm groß) liegt in 10 m Tiefe der ursprüngliche Gesteinsboden, darüber ruht der fette

Fig. 44.



Landschaft am Bahr el Ghafal.

dunkle Niltschlamm. Eine Reihe salziger Lagunen umsäumt den sandigen Strand, doch ist nur eine derselben, der Menjalehsee, von Bedeutung.

Die unwandelbar regelmäßig eintretenden Überschwemmungen des Nil beginnen im Unterlaufe Mitte Juni (in der „Nacht des Tropfens“), 14 Tage später hat sich die Flut im ganzen Lande bemerkbar gemacht und erreicht Ende September ihre größte Höhe. Wie Inseln eines unendlichen Meeres liegen dann die Städte und Dörfer inmitten der gelben Flut. Ohne den Nil wäre das getreidereichere Ägypten eine Wüste, während die überschwemmenden Wasser des Stromes Jahr für Jahr das Staubgefülde in ein süßes Meer und dann in ein Blumenbeet verwandeln.

Die Flüsse um den Rand der Wüste Sahara sind nur periodisch von einigem Wasserreichtum. Wenn in den Wintermonaten starke Regen eintreten,

entstehen oft plötzlich wilde Wasserströme, die, Fels und Gerölle mit fortreisend, von den Höhen stürzen, und im Laufe der Zeit Betten (Wadys) ausgehöhlt haben, die den größten Teil des Jahres hindurch trocken liegen. Der größte hierhin gehörige Fluß, der *Wad-Draa*, wird vom ewigen Schnee des Atlas gespeist und bildet in seinem Mittellaufe ein äußerst fruchtbares Thal. Hier wird sein Wasser indes vollständig aufgesogen und der nach W gerichtete längere Teil seines Flußbettes liegt trocken. Nur einmal im Jahre, nach der großen Schneeschmelze, erreichen die Gewässer des Stromes den Atlantischen Ocean.

Der Senegal entspringt auf dem Nordabfalle des südwestafrikanischen Berglandes, den er in zahlreichen Katarakten verläßt, durchströmt mit geringem Gefälle eine weite Ebene, die nordwärts Wüste, südlich Ackerland bildet, und teilt sich im Unterlaufe in mehrere Arme. Infolge des Eindringens der Flut ist der Strom bis 30 Meilen aufwärts selbst für Seeschiffe fahrbar, aber an der Mündung teilweise versandet. In den Monaten Juni bis September verur- sacht er gewaltige Überschwemmungen.

Gambia und *Rio Grande* entspringen im Berglande, dem ebenfalls der Senegal entströmt, auch sie haben im Oberlaufe Katarakte. Ihr zur Zeit der tropischen Regengüsse überschwemmtes Mündungsgebiet ist dicht bewaldet und wegen seiner Atmosphäre für den Europäer höchst gefährlich.

Der Niger entspringt am nördlichen Abhange des Konggebirges, fließt als wasserreicher Strom (unter dem Namen *Tscholiba*) in einem ungeheuren Bogen nordwärts und bildet hier eine wichtige Verkehrsstraße für die zahlreichen umwohnenden Völkerschaften. Nachdem er den See *Debo* gebildet, erreicht er den nördlichsten Teil seines Laufes, in wechselweise fruchtbarer und öder Gegend, und wendet sich nun südwärts. Die Wassermenge ist hier gering und viele Stromschnellen machen die Fahrt auf dem Flusse gefährlich. Erst im Unterlaufe, wo er in romantischem Thale die östlichen Ausläufer des Konggebirges durchbricht, gewinnt der Strom wieder an Breite und Wasserfülle. Hier nimmt er (l.) den mächtigen *Binne* (*Tschadda*) auf, der aus dem Herzen Afrikas kommt. Das Mündungsgebiet des Niger bildet ein ungeheures, von unzähligen trägen Wasserarmen zerschnittenes Delta. Mit dichten Urwäldern bedeckt, die zur Regenzeit weithin überschwemmt werden, ist es durch seine todbrohenden Ausdünstungen für den Europäer beinahe unnahbar, doch befinden sich an den Hauptmündungsarmen einige durch Palmölverschiffung wichtige Stationen.

Der *Tjadsee* ist ein flaches, von Sumpfniederungen umgebenes Seebecken, in welches von SO der *Schari* mündet und ein dicht verwachsenes Delta bildet. In der heißen Jahreszeit bietet der See den Anblick eines ungeheuren schilfbewachsenen Sumpfes, an dessen Rändern die Thierkolosse Afrikas haufen. Die tropischen Regen füllen jährlich auf gewisse Zeit die Niederungen an und der See tritt dann weit über seine Ufer. Bei höchstem Stande strömt ein Teil der Wasser durch das fruchtbare schmale Thal, das den Namen *Bahr el Ghazal* führt, gegen NO in eine noch unerforschte Bodensenke ab.

Der Kongo, an Wassermenge der zweitgrößte Strom der Erde, war bis fast zur Gegenwart nur wenige Meilen von seiner Mündung aufwärts bekannt. Die Reisen von Livingstone und Cameron, völlig aber erst die kühnen Forschungen des Amerikaners Stanley haben das Geheimnis des Kongolaufes enthüllt und ihn als die große, aber durch Stromschnellen vorläufig noch sehr beschränkte Heerstraße ins Herz Afrikas erkennen lassen. Er entspringt im Mittelpunkt des muldenförmigen Hochlandes von Südafrika, bildet mehrere Seebecken und fließt unter dem Namen Lualaba als mächtiger Strom bis über den Äquator hinaus gegen N. Hier kommt ihm aus NO ein noch breiterer Strom entgegen, und die vereinigten Wassermassen wenden in großem Bogen gegen W und dann gegen SW um und fließen nun als Kongo in den Atlantischen Ozean. Zahlreiche und mächtige Nebenflüsse verstärken im Inneren Afrikas den gewaltigen Strom. Auch der Tanganjikasee sendet bei Hochwasser seine Fluten dem Lualaba zu. Der ungemeine Wasserreichtum des Kongosystems wird durch die tropischen Regen erzeugt, die im November beginnen und mit einer kurzen Unterbrechung bis zum Juli dauern. Das vom Kongo durchströmte innere Gebiet ist (nach Stanley) reich an Naturschätzen aller Art. Die gelblich grünen Wasser des mächtigen Flusses strömen, durch schwimmende Bambusmassen angedeutet, meilenweit unvermischt im Meere dahin.

Der Oranjefluß entspringt als Ru Garib in den Bergen am Südostrande der südafrikanischen Hochfläche, nimmt den Baal (den man auch als einen zweiten Quellstrom betrachtet) auf und fließt, nur in der Regenzeit wasserreich, westwärts über eine öde Hochfläche. Seine Mündung ist außerordentlich breit, aber seicht und versandet mehr und mehr.

Der Zambesi, der größte afrikanische Strom, welcher in den Indischen Ozean mündet, entspringt in den Regionen des mittleren Südafrikas, denen auch der Lualaba seinen Ursprung verdankt. Er fließt in einem gewaltigen Bogen durch eine ungeheure Wildnis, die nicht dem Menschen, sondern den Tieren (dem Elefanten, Büffel und schwarzen Rhinoceros) gehört. Nahe seinem südlichsten Punkte stürzt die Wassermasse des Stromes in schmalen Felsbette wie eine einzige ungeheure Meereswoge mit furchtbarem Donner 130 m in die Tiefe (Viktoriafälle). Schon von fern erkennt der Reisende den Wasserfall an weißballigen Wolken, die säulenförmig über dem Walde emporsteigen. Weiterhin fließt der Zambesi fortwährend in einem felsigen Bette, hat mehrere kleine Katarakte und mündet in einem flachen, mit Urwald bedeckten Delta, nachdem er kurz vorher (L) den Schire aufgenommen, der ihn die Wasser des tiefen, stürmischen Njassasees zuführt.

§. 24.

Die klimatischen Verhältnisse Afrikas.

Afrika hat ein durchaus tropisches Klima, das, mit Ausnahme der Südspitze, dem Europäer fast in allen Teilen dieses Erdteils, besonders aber an den